Bezugspreis
Für Halle vierteljährlich bei zweimaliger Zustellung 2,50 M., durch die Post 3,25 M., ausschl. Zustellungsgebühr. Bestellungen werden von allen Reichspostanstalten angenommen.
Im amtlichen Zeitungs-Verzeichnis unter „Saale-Zeitung" eingetragen.

Für unverlangt eingesandte Manuskripte wird keine Gewähr übernommen.
Nachdruck nur mit Quellenangabe „Saale-Ztg." gestattet.

Fernsprecher der Redaktion Nr. 1140; der Anzeigen-Abteilung Nr. 176; der Abonnementsabteilung Nr. 1133.

Abend-Ausgabe.

Saale-Zeitung.

Siebenundvierzigster Jahrgang.

Anzeigen
werden die 6gespaltene Kolonelzeile oder deren Raum mit 30 Pfg., solche aus Halle mit 20 Pfg. berechnet und in unseren Annahmestellen und allen Annoncen-Expeditionen angenommen. Reklamen die Zeile 75 Pf. für Halle, auswärts 1 Mk.

Erscheint täglich zweimal, Sonntags und Montags einmal.

Redaktion und Haupt-Geschäftsstelle: Halle, Gr. Brauhausstraße 17. Nebengeschäftsstelle: Markt 24.

Nr. 510. Halle, Donnerstag, den 30. Oktober 1913.

Die abgelehnten Orden.

Orden kann man erdienen, erdinieren, erdienern und endlich auch verdienen. Leider bekommen sie diejenigen, die sie verdient haben, am seltensten und deshalb ist die Schätzung der Orden — so viele es noch gibt, die gerne ein buntes Bändchen im Knopfloch tragen — keine besonders hohe und selbst die Dekorierten betrachten die Dekorationen gewissermaßen als eine Folge ihres Amtscharakters oder ihrer Stellung.

So hat sich die schematische Verleihung von Ordensdekorationen herausgebildet und man weiß in bestimmten Kreisen ganz genau: diesem gebührt der Rote Adlerorden vierter Güte, dem der Kronenorden und jenem gar nur der Hohenzollernsche Hausorden, ein Verdienstkreuz usw. Solange es sich um erdiente Auszeichnungen handelt, funktioniert das Schema ja auch ziemlich gut, wenn auch einzelne Berufskreise sich dagegen gewandt haben, daß ihre Berufsarbeit zu niedrig eingeschätzt wird. Anders ist es aber, wenn es sich um verdiente Auszeichnungen handelt. Das Schema muß versagen, da man Verdienst nicht an dem Titel oder der Dauer einer Berufstätigkeit oder gar an den bisherigen Ordensauszeichnungen messen kann, und deshalb wird, wo wirkliches oder auch nur in eigener Schätzung bestehendes Verdienst durch Orden belohnt werden soll, in den seltensten Fällen das Richtige getroffen werden.

Ein solcher Fall liegt bei Kammerrat Thieme vor. Es ist zweifellos, daß seiner Initiative und seiner Tätigkeit das Leipziger Völkerschlacht-Denkmal seinen Ursprung verdankt und das Denkmal ist volkstümlich geworden, weil es der großen Bewegung des Jahres 1813 gerecht wird, weil es ein Volks-, kein Fürstendenkmal ist, weil es ohne hohe Protektion, ja gegen erhebliche Widerstände zustande kam. Erzählt man doch, die Bewilligung der Lotterie, die die noch fehlende Restsumme für das Denkmal aufbringen soll, sei im sächsischen Ministerium erst erzwungen, als Thieme drohte: Die Denkmalsweihe kann am 18. Oktober nicht stattfinden!

So wird im Volke das Verdienst Thiemes um das Denkmal recht hoch eingeschätzt. Er stand dort draußen am Monarchenhügel auch nicht allein als Vater der Denkmals-Idee, er stand da draußen auch als Vertreter der Nachfahren des Volkes, das 1813 den Sieg errungen hat. Deshalb erwartete man, daß — wenn ein Orden diesen Mann auszeichnen sollte — die Schablone verlassen würde.

Der Bureaukratismus, der die Psyche des Volkes nicht kennt, und der das Volksempfinden nicht beachtet, — hat Herrn Thieme nicht so hoch eingeschätzt und nur gefragt: „Was ist der Mann? — Hat er schon Orden? — In welche Kathegorie der Hofrangordnung ist er einzureihen?" Die Folge war die Ablehnung des Ordens durch den Kammerrat, der nicht mit Unrecht sagt: Wenn geringere Verdienste höher gewertet werden, dann ist der Adlerorden vierter Güte keine Auszeichnung für mich.

Befremdlich ist, daß man sich solcher Refüsierung aussetzt und nicht vor der Verleihung den, dem die Ehrung gelten soll, befragt, ob er den Orden, der ihm zugedacht ist, annimmt. Der Kaiser soll nach einer Erklärung in Berlin mit der Ordensauszeichnung nicht befaßt sein, doch da im Volke der höfische Brauch nicht genügend bekannt ist, und da die Verleihungen im Namen des Kaisers erfolgen, ist die Ablehnung eines Ordens in ihrer Wirkung sicher keine Stärkung monarchischen Gefühls.

Dazu kommt, daß die Verstimmung des Kaisers in Leipzig allgemein auffiel und man hat ja auch den Umstand, daß in Leipzig der Kaiser nicht gesprochen, dahin gedeutet, daß dem Volksdenkmal in den Hofkreisen, deren Einwirkung man zu erkennen glaubt, nicht viel Enthusiasmus entgegengebracht wird, weil dort der Fürsten Taten nicht verherrlicht sind. Man erinnert sich dabei an die noch immer fehlende Inschrift am Reichstagshause und will daraus den Schluß ziehen, daß den Kaiser die Ausführung des Denkmals, die ganze Richtung, die aus dem Denkmalsbau gesprochen, verstimmt hat.

Zu unrecht scheint uns, da die taktlose Veröffentlichung des Kronprinzenbriefes an den Reichskanzler in der Welfenfrage wohl Anlaß zur Verstimmung dem Kaiser bot!

Auch Kammerrat Thieme nimmt an, daß er die Wahl der Auszeichnung dem Schematismus der Bureaukratie, nichts anderem verdankt. Er hat erklärt,

„daß er die Absicht, den ihm zugedachten Orden zurückzuschicken, bereits seit dem Tage seiner Verleihung gehabt habe. Wenn dies erst jetzt geschehen sei, so habe er das mit Rücksicht auf die noch nicht erfolgten Entschließungen anderer Herren in der gleichen Angelegenheit getan. Er glaubt aber mit diesem Schritt, der ihm nicht leicht geworden sei, die Sympathien der Bürgerschaft auf seiner Seite zu haben. Allerdings sei er der Meinung, daß es sich bei der Verleihung eines so niedrigen Ordens an ihn keineswegs um eine bestimmte Absicht an höherer Stelle gehandelt habe, sondern lediglich um eine schematische Anwendung des Ordenswesens im preußischen Zivilkabinett. Von Leipzig seien die zu dekorierenden Personen vorgeschlagen worden, die Höhe des Ordens aber habe lediglich das Ordensamt in Berlin bestimmt. Dort sei einfach in den Listen nachgesehen und nach den bisher bereits verliehenen oder nicht verliehenen Orden verfahren worden. In seinem Falle aber habe man mit dieser bureaukratischen Ordensordnung, die ihm den Roten Adlerorden 4. Klasse verliehen, eine Ausnahme machen sollen. Auf seine Person komme es ihm dabei gewiß nicht an, sondern auf die Sache, die hinter ihm stehe und die eine bessere Würdigung verdiene."

Die Bureaukratie, die sich in ihrem starren Formalismus für in erster Linie berufen hält, das Ansehen der Krone zu hüten, und zu wahren, hat hier das Gegenteil herbeigeführt und einmal wieder dargetan, daß das Ordenswesen eine veraltete Institution ist, die sich dem Volksempfinden nicht anzupassen vermag.

D.

Der jüngste deutsche König.

Ein König soll abgesetzt werden und ein anderer den Platz einnehmen, den diesmal nicht der Tod, sondern ein Beschluß der gesetzgebenden Faktoren frei macht. Und niemand erregt das heute; als Staatsnotwendigkeit wird es empfunden, daß im Namen des unheilbar Irren nicht fürder Staatsgeschäfte erledigt werden, auf die er keinen Einfluß hat. Recht gesprochen wird, das seinem verwirrten Geiste unverständlich ist.

Selbst das Landvolk in den Bergen, das 1886, als Ludwig II. für regierungsunfähig erklärt und dem Prinzen Luitpold die Regentschaft übertragen wurde, aufstehen wollte gegen die Regierung, sieht ruhig zu, soweit nicht gar die Sympathien, die Ludwig, der jetzige Regent, sich erwarb, es für die Neuordnung der Dinge günstig stimmte.

Man sehnt auch in den anderen Erwerbskreisen das Königstum herbei, das, repräsentativ auftretend, Geld unter die Leute bringt, während Prinzregent Luitpold am Hofetat gespart, um nach Bezahlung der Schulden König Ludwigs wieder das Hausvermögen des Hauses Wittelsbach zu mehren.

Dem Anhänger der Gottesgnadenlehre freilich wird es schwer begreiflich sein, daß ein König, dem Gottes Gnade sein Amt verliehen, von Menschen — Regent, Ministerium und Kammern — dies Amt genommen werden kann, daß Staatsnotwendigkeit die göttliche Mission des Königs aufhebt.

Kompliziert wird die Frage noch dadurch, daß der Prinzregent Ludwig selbst als König von Gottes Gnaden gelten will. In der Begründung der Vorlage, die die Verfassung ändern soll, um Ludwig den Weg zum Throne zu ebnen, heißt es:

„Der Regent müsse es sein und bleiben, der den Thron als erledigt erklärt und damit die Thronfolge eröffnet. In die Hand des Landtages dürfe die Entscheidung über die Thronfolge nicht gelegt werden. Nur diese Regelung sei mit dem in Titel I § 1 der Verfassungsurkunde enthaltenen obersten Grundsatze des bayerischen Verfassungsgesetzes vereinbar, daß Bayern ein monarchischer Staat sei. Der Entwurf bleibe also im Einklange mit dem Grundsatze des bayerischen Rechts, daß der König seine Krone von Gottes Gnaden habe."

Eine merkwürdige Logik: Also nur ein Regent von Gottes Gnaden kann einen König von Gottes Gnaden entsetzen und sich selbst an seine Stelle setzen. Freiherr von Hertling, der wohl der Vater dieser Begründung ist, hat eine unglückliche Hand. So wenig man gegen den Thronwechsel in Bayern einzuwenden hat, so wenig wird diese Begründung dazu tun, eine noch günstigere Stimmung zu schaffen.

Wie schon der Wortlaut des Gesetzentwurfs deutlich erkennen läßt und die Begründung auch noch besonders betont, soll der Landtag bei der Beendigung der Regentschaft zwar jedesmal mitwirken, aber nur insofern, als ihm die Gründe, aus denen sich die dauernde Regierungsunfähigkeit ergibt, zur Zustimmung anzuzeigen sind. Die faktische Beendigung der Regentschaft tritt sofort mit der Erklärung des Regenten ein; der Landtag hat nur darüber zu beschließen, ob er an-

Feuilleton.

Ostwalds „Energetischer Imperativ".*)

Von Wolfgang Moser-Halle.

Am 2. September konnte Deutschland den 60. Geburtstag eines seiner größten Wissenschaftler begehen, dessen Name auch der Nachwelt als Klassiker auf dem Gebiete der Chemie und Physik und als Begründer der physikalischen Chemie unvergessen bleiben wird. In diesem Sinne hat Wilhelm Ostwald wohl überall die verdiente Anerkennung gefunden. Seine Tiefenforschung, die stille Wissenschaft, das Suchen nach Wahrheit hat Ostwald niedergelegt in seinen Lehrbüchern „Schule der Chemie", „Elektro-Chemie" und „Allgemeine Chemie". Aber „eine Wissenschaft um ihrer selbst willen gibt es nicht, sondern die Wissenschaft ist um menschlicher Zwecke willen da. Ohne diesen ethischen Inhalt bliebe unser Werk ein tönendes Erz und eine klingende Schelle". Die Wissenschaft forscht nicht nur in der Tiefe, sie arbeitet auch in die Breite. Die Verallgemeinerung, die allgemeine Ethik ist ihr anderes, utopisches Ziel. Diese Erkenntnis, unter deren Einfluß Ostwalds Wirken und Schaffen in den letzten Dezennien stand, hat der große Menschenfreund in seinem „Energetischen Imperativ" niedergelegt.

Gerade in unserer Zeit herrscht ein starkes Bedürfnis nach Religion besonders unter denen, für die die überkommenen Formen nicht mehr ausreichen. Dieses unbefriedigte religiöse Bedürfnis stürzt sich nun auf dieses oder jenes Phantom, das es für Religion nimmt, das aber seinem Wesen nach — da ihm die der Religion eigentümliche Beziehung zu dem spezifisch religiösen Gegenstand, zu Gott, fehlt — nur als Weltanschauung bezeichnet werden kann. Wenn auch die Weltanschauung in ganz bestimmten Beziehungen zur Religion steht, so ist es allgemein gesagt doch die Art, wie sich ein Mensch mit seinem Schicksal und seiner Umgebung abzufinden versteht — als Optimist oder als Pessimist. Sicher ist jedenfalls die Weltanschauung ein Hauptgebiet der Philosophie. Wer sich mit den Gedanken Ostwalds eingehend beschäftigt hat — ich meine nicht die „Gebildeten", deren philosophisches Rüstzeug in einem Arsenal banaler Schlagwörter besteht —, wird, jenseits aller sachlichen Kritik, dem jugendstarken Optimismus dieses Mannes Achtung und Bewunderung zollen müssen. Mit Recht hat Ostwald das erste und Hauptkapitel seines „Energetischen Imperativs" der Philosophie gewidmet. In toto stellt das Buch, wie ich vorweg bemerken möchte, eine Sammlung derartiger Arbeiten dar, die Ostwald in den letzten Jahren im Interesse der Kultur zu leisten bemüht war.

Ostwalds zwar stark befehdete, aber immer mehr wachsende Bedeutung auf philosophischem Gebiete liegt in seiner Lehre von der Energetik, dem Monismus. Im Monismus sieht er die aus dem tätigen und wirklichen Leben geschöpfte und für das wirkliche, tätige Leben ausgebildete Philosophie: eine Lebenskunde und Lebenskunst, die mit anderen, in der Luft schwebenden, abitrakten und blutlosen philosophischen Systemen nichts gemein hat. Jedoch verwahrt sich Ostwald entschieden gegen die Behauptung, daß die Energie als absolut allgemeines und ausreichendes Prinzip für die Auffassung der ganzen Welt dienen solle. Die Energetik ist zwar eine notwendige Entwickelungsstufe der wissenschaftlichen Naturbetrachtung, aber eben nur eine Stufe unter vielen. Ihr Dauerwert ist, daß sie stets eine hochwichtige Gruppe von Erkenntnissen darstellen wird; ihr Gegenwartswert liegt darin, daß diese Gruppe nur eben erst zu gewinnen begonnen ist. Von diesem Gesichtspunkte aus kann man also Ostwald unmöglich den großen Systematikern der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts anschließen, indem man seiner Energetik etwa die Rolle zuschreibt, die E. v. Hartmann dem Unbewußten zuerteilt. In Anlehnung an das Comtesche System sind Physik und Chemie zunächst die Sonderkapitel der reinen Energetik, während diese als Hilfsbegriff in Physiologie, Psychologie und Kulturwissenschaft auftritt. Vergegenwärtigen wir uns die epochalen wissenschaftlichen Errungenschaften der Jetztzeit, so bewahrheiten sich Ostwalds Worte: „Wir sind also wissenschaftsgeschichtlich eben in die Epoche eingetreten, wo wir uns den Energiebegriff in seinen mannigfaltigen, ja unerschöpflichen Anwendungen ebenso geläufig machen müssen, wie wir uns den Zahl- oder Raumbegriff geläufig gemacht haben."

Bevor ich versuche, die Fundamentalsätze der Energetik im Auszuge wiederzugeben, möchte ich nochmals darauf hinweisen, daß man den Energiebegriff nicht als alleinseligmachenden Universalbegriff auffassen darf, vielmehr betrachtet ihn Ostwald als Zentralbegriff für die Gesamtheit der physischen Wissenschaften und als determinierenden Hilfsbegriff für die höheren, die biologischen Wissenschaften.

Die neueste Entwickelung der Physik definiert die Materie als einen Komplex von Energien. Das Weltgeschehen wäre dann eine Umwandlung von Energie aus den vorhandenen in andere Formen. Zu dieser Umwandlung ist aber nur die freie Energie geeignet, die für unsere irdischen Verhältnisse durch die Strahlung der Sonne geschaffen wird. Sämtliches Geschehen bedeutet eine Umwandlung von freier Energie in festliegende, gebundene Energie, die dann aus ihrem Ruhestande nur durch Anwendung neuer freier Energie in Bewegung gesetzt werden kann. Nach William Thomson lautet das Gesetz des Geschehens: „Damit etwas geschieht, muß freie Energie vorhanden sein, und alles Geschehen besteht in einer Verminderung der freien Energie." In dieser Dissipation der Energie liegt die Nichtumkehrbarkeit alles Geschehens, eine Tatsache, von der die Wissenschaft früher nicht hatte Rechenschaft geben können. Dieses Gesetz bringt zunächst eine Einseitigkeit, einen bestimmten Richtungssinn in alles Geschehen hinein: „Von diesem Urphänomen aus entwickelt sich das Geschehen der Sternenwelt, es entwickeln sich daraus die besonderen Eigenschaften der Lebewesen mit Geburt und Tod, und endlich ist darin auch die Entstehung alles Kulturwesens mit dem langsamen Aufstieg der Menschheit zu immer höheren Lebens- und Betätigungsformen enthalten." Die Physiologie läßt uns intime Einblicke in die besonderen Mittel und Einrichtungen der Organismen tun, die der Dissipation Rechnung tragen. Selbst die kompliziertesten Stoffwechselprozesse sind, ganz allgemein betrachtet, doch nur jeweilige Modifikationen des Energiestromes mit ausschließlicher Verwendung chemischer Energie. Rückschließend kann man also behaupten, daß auch jede Funktionsverbesserung nur Mittel zum Zweck ist, nämlich zu einer möglichst zweckmäßigen Transformation freier Energie in Zweckenergie. Sprechen wir diese Transformation als Verbesserung des Güterverhältnisses an, so resultiert daraus der erweiterte Satz des Machschen Ökonomieprinzips, der auf die Gestaltung der höchsten menschlichen Kulturleistung, auf die Wissenschaft, mit bestem Erfolg angewandt wurde. Stellt man nun die Hypothese auf, daß der Tod, die zeitliche Erschöpfung der Lebensfähigkeit, mit dem Dissipationsgesetz mittelbar in Zusammenhang steht, so kann man daraus Folgerungen auf die Entwicklung der

*) Akademische Verlagsgesellschaft m. b. H., Leipzig 1912.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-19131030029/fragment/page=0001

erkennt, daß die Voraussetzungen vorliegen, unter denen der Regent die Regentschaft für beendigt erklären konnte. Die Regierung setzt als selbstverständlich voraus, daß der Landtag niemals Widerspruch gegen die Entscheidung des Regenten trifft. Heißt es doch — etwas naiv — in dem Gesetzentwurf selbst, dem Landtag seien die Ursachen, aus denen sich die dauernde Regierungsunfähigkeit ergibt, „zur Zustimmung anzuzeigen". Eine merkwürdige Fassung, über die wohl in den bayerischen Kammern manches noch gesprochen werden wird.

Dazu kommt, daß die Erhöhung der Zivilliste um ca. 1½ Millionen in einer Zeit der wirtschaftlichen Depression sicherlich nicht geschickt war, wenn sie auch in den Kammern eine Mehrheit finden wird.

So sorgt das Ministerium Hertling dafür, daß der neue König nicht zu populär wird, damit die Macht in Bayern nicht unvermutet den Händen der Zentrumsführer entgleitet und dem Träger der Krone zufällt. Ludwig, der Prinzregent, ist eine starke Individualität, und wenn man ihm auch klerikale Neigungen nachsagt, so ist er sicher nicht der Mann, sich kritiklos einem klerikalen Ministerium unterzuordnen und deshalb muß er — so glaubt das Zentrum — am Gängelband des Ultramontanismus gehalten werden, darf sich nicht zuviel Sympathien erwerben, um am Liberalismus keine Stütze für seine Politik zu finden.

Die „Köln. Ztg." schreibt dazu: Seit der Reichsratssitzung am Montag überstürzt sich geradezu die Entwickelung der Dinge. Die Beratung einer hohen Körperschaft folgt bis in die späte Nacht der anderen. Besonders auffällig ist dabei folgendes: Ueber die Wehen, die der Geburt des Ministeriums Hertling vorausgingen, herrscht noch immer einige Unklarheit. So viel aber ist sicher, daß das Ministerium von Anfang an als Patenkind einer einflußreichen Gruppe konservativ-klerikaler Reichsräte aufgefaßt wurde. Diesen selben Reichsräten muß aber wohl nach so vielen Mißerfolgen ihres Patenkindes die Sache nicht mehr ganz geheuer vorgekommen sein. Nicht bei den Fraktionen der Abgeordnetenkammer, die sich merkwürdig willfährig gezeigt haben, sondern bei den sonst so regierungsfrommen feudalen Herren von der Ersten Kammer findet das Ministerium diesmal seine größten Schwierigkeiten. Nicht nur, daß eine gewisse Opposition gegen die Beendigung der Regentschaft nur bei den Reichsräten zu bestehen scheint. Vielleicht mehr noch gibt die Bemerkung zu denken, die der Erste Präsident der Reichsratskammer gestern in seiner Eröffnungsrede fallen ließ. „Falls Meinungsverschiedenheiten mit der königlichen Staatsregierung in der Zuständigkeit der Kammer zum Austrag zu bringen sein werden", sagte er, „werden wir nicht vergessen, was wir der Autorität des Staates, verkörpert in den Beratern der Krone, und den Interessen des Staates schuldig sind." Von Meinungsverschiedenheiten bei der Eröffnungsrede zu sprechen, ist für den feierlichen Ton, auf den die Reichsratskammer Wert legt, etwas Neues. Es wird versichert, daß man gerade in Reichsratskreisen über manche Schritte des Ministeriums Hertling recht verschnupft sei. Die Königs-Angelegenheit wird ja nun darüber wohl schwerlich zu Fall kommen. Sollte, was zu hoffen ist, volle Einstimmigkeit erreicht werden, so entspricht das sicherlich den Wünschen und dem Empfinden der ganz überwiegenden Mehrheit des bayerischen Volkes. Es gibt staatsrechtlich-juristische Sackgassen, aus denen man auf einem völlig geraden Wege nicht herauskommen kann. Und man muß zugeben, daß der Weg der Verfassungsänderung noch der geradeste unter den überhaupt möglichen ist. Kein Mensch hat, als die bayerische Verfassung gegeben wurde, keiner auch hat, als vor 27 Jahren Prinz Luitpold Regent wurde, an die Möglichkeit geglaubt, daß ein armer bedauernswerter Geisteskranker während eines Menschenalters der nominelle Herrscher des zweitgrößten deutschen Bundesstaates sein könne. Der Fall ist ebenso eigenartig in staatsrechtlicher, wie beispiellos in medizinischer Hinsicht. Trotz seines schweren Geistesleidens mag der 63jährige König Otto, der um drei Jahre jünger als der jetzige Regent ist, noch viele Jahre in der Parkeinsamkeit des Schlößchens Fürstenried dahinsiechen. Es wird ihm nicht zum Bewußtsein kommen, wenn der wirkliche Herrscher noch vor Jahresende als König Ludwig III. die Krone trägt.

Der neue Krupp-Prozeß.

Berlin, 30. Oktober.

Vor Eintritt in die heutige Verhandlung legt der Oberstaatsanwalt Verwahrung ein gegen einige Zeitungsartikel, die das Verhalten des Oberstaatsanwalts bezüglich des beschlagnahmten Materials des Herrn v. Metzen einer scharfen Kritik unterzogen haben. Er habe das Material zur öffentlichen Kenntnis bringen wollen ohne Rücksicht, ob dadurch die Angeklagten oder die Firma Krupp be- oder entlastet würden. Gegenüber seiner Bemerkung von belgischen Geschützen und Metzens Briefwechsel mit belgischen Offizieren müsse er betonen, daß es selbstverständlich sei, wenn v. Metzen als belgischer Vertreter Krupps dort mit Offizieren Fühlung gesucht und über belgische Geschütze gesprochen habe.

Unter allgemeiner Bewegung erklärt sodann Justizrat v. Gordon, daß es sich tatsächlich herausgestellt habe, daß in dem beschlagnahmten Material sich

zahlreiche militärische Geheimnisse, auch des Auslands und der Dreibundstaaten,

befunden hätten, durch deren Verlesung ein unermeßliches Unglück hätte heraufbeschworen werden können. Im übrigen bitte er um restlose Verlesung des Materials.

Es wird dann in der Vernehmung des Zeugen v. Metzen fortgefahren. Der Zeuge sagt aus, daß er über manches, was er in Berlin bei Antritt seiner neuen Stellung gesehen und erfahren habe, sehr bedenklich gestimmt worden sei, zumal auch sein Ersuchen um Abberufung Brandts abgelehnt wurde mit dem Bemerken, daß

Brandt in Berlin nicht zu entbehren

sei, denn erst seitdem Brandt in Berlin sei, wisse man, was dort vorgehe.

Der Angeklagte Eccius bestreitet es dagegen ganz entschieden, daß er so informiert worden sei, wie Herr v. Metzen vorgebe.

Es wird nunmehr ein Brief des Herrn v. Metzen an Direktor Eccius vom 23. August verlesen, in dem er mitteilt, daß er nicht gezögert habe, Brandt mitzuteilen, wie die Geschäfte nunmehr zu handhaben seien. Er sei auch dafür eingetreten, daß Brandt eine angemessene Zulage erhalte.

Der Zeuge erklärt sodann, daß er gegen die Person Brandts nie etwas einzuwenden gehabt habe. Er habe sich aber gegen das bisherige Spionagesystem ganz entschieden gewehrt.

Verbandstage.

Zentralverein für deutsche Binnenschiffahrt.

Die Notstandstarife.

Berlin, 29. Oktober.

Im Saale der Handelskammer trat gestern abend der große Ausschuß des Zentralvereins für deutsche Binnenschiffahrt zusammen und nahm eine Resolution dahingehend an, daß die Notstandstarife der Eisenbahnen für Futter- und Streuartikel, die durch die Trockenheit des Sommers 1911 verursachte Notlage der Binnenschiffahrt allgemein und dauernd, für einzelne Stromgebiete sogar in bedrohlicher Weise verschärft hätten. Namentlich durch die Einführung und die lange Geltungsdauer des Ausnahmetarifs von 1912 sind Lebensinteressen der Binnenschiffahrt insofern zwecklos preisgegeben worden, als dieser Tarif die davon erwartete Wirkung einer Linderung der Fleischteuerung nicht auszuüben vermocht hat. Da der Tarif Ende 1913 außer Geltung tritt, steht der Zentralverein davon ab, auf ihn bezügliche Anträge zu stellen. Es muß aber mit Rücksicht auf die künftige Möglichkeit solcher Fälle mit Entschiedenheit Einspruch dagegen erhoben werden, daß die Interessen der Binnenschiffahrt und der zahlreichen in ihr erwerbstätigen Bevölkerung abermals in gleicher Weise unberücksichtigt gelassen werden.

Dr. Metterhausen führte zu dieser Resolution u. a. aus: Die Veranlassung zu dem ersten Tarif war die Trockenheit des Sommers 1911 mit seinem Mangel an Futter- und Streumitteln. Nun machte sich im vorigen Jahre eine Erörterung über die Lebensmittelverhältnisse geltend. Der Reichsanzeiger" veröffentlichte ein Programm „Gegen Verteuerung" und darunter befand sich auch ein neuer Notstandstarif. Der Ausfall war teilweise ein sehr einschneidender. Nach Mitteilung der Vereinigten Eisenschiffahrtsgesellschaften hat die Ausfuhr von Gerste nach der Oberelbe sich im Jahre 1910 auf 411 000 Tonnen, belaufen, im Jahre 1912 dagegen nur auf 245 000 Tonnen. Nun wenden die Befürworter der Tarife ein, daß die Nachteile für einen Stand im höheren Interesse der Allgemeinheit mit in den Kauf genommen werden müßten. Nun hat aber der Notstandstarif seinen Zweck gar nicht erreicht. Ein Rückgang der Notierungen von Futtermitteln ist auch durch die Tarife nicht eingetreten mit Ausnahme der Roggenkleie. Es ist überhaupt zweifelhaft, ob eine solche Maßregel eine Ermäßigung der Preise zur Folge haben kann. Futtermittel werden überall gebraucht, wo Landwirtschaft und Viehzucht getrieben wird. Werden die Frachten um die Hälfte ermäßigt, so erweitert sich das Bezugsgebiet automatisch und die Nachfrage tritt auch in Gegenden auf, die sich sonst mit inländischer Ware zu versorgen pflegen. Die Landwirtschaft steht, wie eine Erklärung des Deutschen Landwirtschaftsrates beweist, den Tarifen nicht freundlich gegenüber. Auch der Handel hat an ihnen kein Interesse. Man hat von einer Ausschaltung des Handels gesprochen, trotzdem er vollauf auf dem Posten war und zur Ueberwindung der Krise beigetragen hat. Er hat auch nicht die großen Verdienste eingesteckt, wie behauptet wird. Eigentlich mußte der Handel die Frachtermäßigung wünschen, weil sie sein Absatzgebiet erweitert. Der Handel hat aber durch die Tarife große Verschiebungen erfahren. Der Handel Magdeburgs ist z. B. verdrängt worden aus den Absatzgebieten von Braunschweig, Hannover und Thüringen. Die Eisenbahn kann ja durch tarifarische Maßregeln alles erreichen: Zölle tarifarisch erhöhen, Häfen versetzen. Sie kann die wirtschaftsgeographische Landkarte ganz wesentlich umgestalten. Man hat der Eisenbahnverwaltung sogar vorgeworfen, die Tarife sollten dem Zweck dienen, Güter, welche bisher der Schiffahrt zugefallen waren, an sich zu ziehen. Demgegenüber hat allerdings der Frankfurter Eisenbahnpräsident erklärt, es bestehe bei uns kein System der Bekämpfung der Binnenschiffahrt. Mit der Gefahr eines Wettbewerbes der Eisenbahn mit der Binnenschiffahrt aus rein fiskalischem Interesse rechne ich nicht mehr. Die Regierung ist durch mancherlei Interessen, z. B. das Schleppmonopol, mit der Schiffahrt verbunden, aber es könnte vorkommen, daß der Staat aus anderen Gründen, aus angeblich notwendiger Berücksichtigung anderer Berufsstände die Schiffahrt hintanstellt. Auch die Interessen der Schiffahrt treibenden Bevölkerung müssen wahrgenommen werden, denn es sind in ihr 100 000 Berufsangehörige tätig. Wir wollen keine Vergünstigung für einzelne Kreise der Bevölkerung, aber sorgfältige Erwägung aller Verhältnisse, damit solche Maßregeln unterbleiben, bei denen der höhere Zweck hinfällig wird und als einzige Wirkung eine Schädigung nicht nur der Binnenschiffahrtsunternehmungen, sondern auch der Mannschaften und Angestellten übrig bleibt. (Lebhafter Beifall.)

In einer kurzen Besprechung wurde darauf hingewiesen, daß, wenn auch der Notstandstarif für Futter und Mais Ende des Jahres abläuft und nach einer Erklärung des Ministers nicht beabsichtigt sei, ihn zu erneuern, die Gefahr doch noch nicht ganz beseitigt sei, denn „die Zeiten ändern sich und mit ihnen die Minister."

Die Resolution des Referenten wurde hierauf angenommen und sodann die Tagung vom Vorsitzenden geschlossen.

Leciferrin (385

prämiert mit der goldenen Medaille auf der **internationalen Weltausstellung, Gent 1913.**

Dieses ist die **höchste Anerkennung** für ein **medizinisches Präparat**, dessen **wissenschaftliche Zusammensetzung** und **Wirkung** hierdurch öffentlich anerkannt wurde.

Leciferrin ist hervorragend zur **Verbesserung** des **Blutzustandes**, zur **Hebung der Körperkräfte**, zur **Stärkung der Nerven.**

Für den **Schwachen** zur **Erlangung verlorener Kräfte.**
Für den **Gebrechlichen** zur **Stärke** und **Energie.**
Der **Jugend** zum **Wachstum**, dem **Alter** zur **Kraft** und **Stärke.**
Dem **Greisenalter** zur **Verlängerung** des **Lebensabends.**
Leciferrin ist **das idealste Hausmittel** für schwächliche, nervöse Frauen und Mädchen.

Leciferrin ist sehr angenehm zu nehmen. Preis **M. 3.—** die Flasche. Man achte beim Einkauf genau auf den Namen „Leciferrin". In Apotheken, ganz sicher von: Löwen-Apotheke, Engel-Apotheke, Adler-Apotheke, Apotheke zum Deutschen Kaiser in Halle.

Energietransformation in den Kreis unserer Betrachtungen ziehen. Bei Organismen, deren Lebensfunktionen durch das Bewußtsein geregelt werden, können wir Empfindungen und Gefühle voraussetzen, welche eine möglichst vollkommene Energietransformation anstreben. Vielleicht ist dies der Weg, den Willen biologisch zu begreifen. Unter Zugrundlegung der Tatsache, daß Schopenhauer dem Willen eine ganz fundamentale Bedeutung für das gesamte Weltgeschehen zuschrieb, können wir behaupten, daß wir im Dissipationsgesetz den Grund aller der Vorgänge, welche Schopenhauer als Manifestationen des Urwillens darstellt, erkennen, wobei nicht übersehen werden darf, daß es umfassender ist, weil es schon tief im Anorganischen verankert liegt. Im Anschluß hieran möchte ich einen der genialsten Gedanken Ostwalds nicht unerwähnt lassen: In der Energetik sieht Ostwald nämlich die Brücke zwischen den scheinbar getrennten Gebieten der Materie und des Geistes. Ohne Aufnahme von chemischer Energie in Form von Nahrungsmitteln ist eine Produktion an psychischer Energie ausgeschlossen. Zwar können wir diese nicht direkt messen, wie dies bei der erzeugten mechanischen Energie möglich ist, aber ist nicht die chemische Maschine des Akkumulators, die Elektrizität erzeugt, ein durchaus analoger Fall? Auf exakter wissenschaftlicher Basis hat Ostwald den Zusammenhang zwischen Materie und Geist methodisch nachgewiesen und so die Lösung von Du Bois-Reymonds „Ignorabimus" erbracht. Die logischen Folgerungen über Wert und Unwert der Jenseitsreligionen ergeben sich nach diesen Darlegungen von selbst.

Die praktische Anwendung der Energielehre faßt Ostwald in seinem bekannten energetischen Imperativ zusammen:

„Vergeude keine Energie, verwerte sie!"

Der zweite Hauptsatz dieses Imperativs bildet — und das bedarf nach dem oben Gesagten wohl keines besonderen Beweises mehr — die letzte und allgemeinste Grundlage für alle Erscheinungen des Willens. Ostwalds Energielehre ist bis heute meines Wissens noch nicht widerlegt worden; wer sich zu ihr bekennt, der unterschreibt auch den Satz, daß der energetische Imperativ sich als das allgemeinste Mittel erweist, um die Vorgänge auf der Welt für den Menschen im einzelnen und für die Menschheit insgesamt sozial wie möglich willensgemäß zu gestalten. Da aber die willensgemäßen Vorgänge ausschließlich die glückbringenden sind, so bedeutet der energetische Imperativ schließlich durchaus die wissenschaftliche Anweisung, um sowohl für den Einzelnen wie für die Gesamtheit möglichst große Summen von Glück aus allem Geschehen herauszuarbeiten; das aber ist die Quintessenz des Monismus!

Obwohl eine Besprechung der folgenden Kapitel des „Energetischen Imperativs" über „Organisation und Internationalismus", „Pazifismus" und „Unterrichtswesen" für das breite Publikum zweifellos aktueller gewesen wäre, so habe ich dennoch eine Wiedergabe der Ostwaldschen Philosophie für angebrachter gehalten, da nur eine völlige Vertrautheit mit ihr die conditio sine qua non ist, um die Arbeit, die Ostwald im Interesse der Kultur zu leisten bemüht ist, voll und ganz verstehen und würdigen zu können.

Spielt die Provinz besser Theater als Berlin?

Komplimente sind eine gefährliche Sache. Sie sollen wie Balsam fließen — und wirken gelegentlich wie der Tritt aufs Hühnerauge. Statt dir die Hand zum Dank zu schütteln, holt der Bekomplimentierte zu etwas anderem aus.

Paul Schlenther, der einstige Burgtheaterdirektor und jetzige Kritiker des „B. T.", hat's jetzt wieder erfahren. Er sah in Dresden die Uraufführung von Karl Hauptmanns „Armen Besenbindern" und glaubte die ausgezeichnete Darstellung des Dresdener Hoftheaters sicher ganz besonders zu loben, als er dann im „B. T." berichtete, sie „habe jedem Berliner Maßstab genügt". Man denke — ein Theaterabend in dem ehemaligen Fischerdorf Dresden an der Elbe wurde ungefähr den Meisterleistungen gleich erachtet, die den verwöhnten Berlinern von ihren Regievirtuosen serviert werden. Hätten die Dresdener nicht ob der hohen Ehre beschämt erröten müssen? Ihre Stirnen röteten sich tatsächlich — aber im Zorn. Das Amtsblatt des Dresdener Magistrats wies das Schleniherische „Kompliment" mit Schärfe zurück: man wisse längst, daß der „Berliner Maßstab" nicht der höchste sei, das habe man an Berliner Gastspielen in Dresden oft erlebt, die nämlich nicht einmal dem — Dresdener Maßstab genügt hätten. Das etwa war der Sinn der Dresdener Erwiderung, und wer nicht bloß die zeitgenössische Theaterarbeit mit Berliner Maßstäben mißt, sondern auch kennt, was rings im Reich heute für Drama und Bühne getan wird, der muß der Entrüstung der Dresdener recht geben ...

Darüber sind sich auch nur die kurzsichtigsten Berliner Kirchtumpolitiker noch nicht klar: Berlin ist heute die führende Theaterstadt nicht mehr. Literarisch hat die Provinz die Führung ebenso wie in bezug auf die Leistungen von Regie und Darstellung. Der Hamburger Kritiker und Bühnenschriftsteller Kurt Küchler hat ja kürzlich schon bewiesen, daß die maßgebender Uraufführungen in der letzten Saison alle außerhalb Berlins stattfanden, während für Berlin nur der Ruhm verblieb, die erste Wiege des „Filmzaubers" und des „Puppchens" zu sein. Und darstellerisch? Die Aufführung, mit der jüngst das einst so berühmte „Kleine Theater" Eulenbergs „Belinde" herausbrachte, war nahezu dilettantisch, und wer Gelegenheit hatte, neulich Reinhardts „Tasso"-Einstudierung drei Tage später mit der Neuinszenierung desselben Werkes im Dresdener Hoftheater zu vergleichen, der weiß, daß in Wahrheit der Dresdener Maßstab strenger und künstlerischer ist. Woher sollen denn auch in Berlin absolute Höchstleistungen noch kommen? Die setzen vor allen Dingen voraus: ein ernsthaft erzogenes Ensemble. Wo haben wir das noch in Berlin, wo sich fast jeder Direktor seine Stars nur auf Tage, Wochen und Monate engagiert? Das Lessingtheater borgte sich für seine letzte Eulenbergpremiere einen Hauptdarsteller aus — München, das Kleine Theater lieh sich für seine Eröffnungsvorstellung Frau Käthe Frank-Witt aus — Hamburg.

Nach der dritten Aufführung verschwinden die Stars wieder, die „zweite Garnitur" tritt auf. Und da kommen dann Leistungen zustande, die sich das „Provinz-Publikum" von Hamburg oder München keinesfalls bieten ließ. Berlin aber ist stolz auf seinen Maßstab ...

Die Wahrheit ist, daß der Raubbau, die Unsolidität, die für das ganze Leben Neu-Berlins charakteristisch ist, auch längst auf den künstlerischen Betrieb der Berliner Bühnen übergegriffen hat. Wenn sich die Berliner darüber noch nicht klar sind — die Provinz weiß es. Sie hat das bessere Teil erwählt. Sie treibt gewissenhafte, systematische Arbeit und vollführt damit kunsterzieherische Dienste. In Berlin wird auf den Einzelerfolg hingearbeitet, man wirtschaftet mit dem Zufall. Aber wer von dem abhängt, hat ja überhaupt keinen „Maßstab".

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-19131030029/fragment/page=0002

Deutsches Reich.

Der Abschied des Regenten von Braunschweig.

Braunschweig, 30. Okt. Gestern abend fand eine Huldigung der Bürgerschaft vor dem Schlosse statt. Nach dem Vortrage zweier Chöre durch die Sängerschaft des Nationalen Vereins hielt Stadtrat Frankenberg eine Ansprache an das Regentenpaar, in der er den Dank der Braunschweiger Bevölkerung für die jederzeit und auf allen Gebieten bewiesene Fürsorge aussprach. Er schloß mit einem dreifachen Hoch auf den Herzog-Regenten und die Herzogin, das bei der den nächtigen Schloßvorhof dicht besetzt haltenden Menge brausenden Widerhall fand. Der Vortrag des Weihegesanges von Mitt schloß die den Abschluß der imposanten Kundgebung. — **Darauf empfing der Herzog-Regent im Schlosse die Vorstände der Vereine, die an der Huldigung teilgenommen hatten.** Bei der Huldigung der Studenten überreichte der Herzog-Regent der Hochschule sein lebensgroßes Porträt.

Für 122 Millionen Mark Einfuhrscheine. Durch Einfuhrscheine ist im Kalenderjahre 1912 nach amtlichen Mitteilungen der Zoll im Betrage von 122 Millionen Mark bezahlt worden gegen 104,4 Mill. Mark im Jahre 1911 und 122,4 Mill. Mark im Jahre 1910. Von den 122 Mill. Mark des Jahres 1912 kamen 80,9 Mill. Mark auf Weizen und Spelz, 17,4 Mill. Mark auf Hafer, 13,5 Mill. Mark auf Roggen, 8,1 Mill. Mark auf Malzgerste, 0,5 Mill. Mark auf Buchweizen und 0,4 Mill. Mark auf Raps und Rübsamen.

L. C. **Von einer politischen Agitation in der Schule** wird aus Nürnberg berichtet; Daselbst sagte ein Kaplan in seiner **Simultanschule, daß in keiner katholischen Familie der fortschrittliche „Fränkische Kurier" oder die sozialdemokratische „Tagespost" gelesen werden dürfe, sondern nur die katholische Volkszeitung".** Auch die Kinder selbst wurden dringend vor der Lektüre jener beiden linksstehenden Blätter gewarnt. — Noch ärger ist die Bevormundung seitens der Geistlichkeit in Regensburg gewesen, wo das bischöfliche Ordinariat den Katholiken die Teilnahme an einem Vortrag, den Professor Drews-Karlsruhe über die Frage der Geschichtlichkeit Jesu im kaufmännischen Verein halten wollte, verbot, ebenso auch die Zugehörigkeit zu dem genannten Verein. Der Erlaß wurde von allen Kanzeln der Regensburger Kirchen verlesen. — So sieht es mit der Denk- und Gewissensfreiheit unter dem Einfluß des Klerikalismus aus!

Der Herzog von Koburg als Fabrikunternehmer. Eine große chemische Fabrik, in der Kalirohsalze und Nebenprodukte verarbeitet werden sollen, wird der „Voss. Ztg." zufolge von der Privatvermögensverwaltung des Herzogs von Koburg und Gotha in der Bernburger Flur errichtet.

Hof- und Personalnachrichten.

Die Versetzung des Kronprinzen von Langsdorf.

In der neuen Dienstalterasliste der Generale und Stabsoffiziere der Armee steht jetzt der Kronprinz bei den Obersten der Kavallerie als rangältester Regimentskommandeur. 23 Obersten der Kavallerie haben ein älteres Patent des Dienstgrades als der Kronprinz, der am 27. Januar 1913 zum Obersten befördert wurde. Sämtliche Obersten der Kavallerie als Vordermänner des Kronprinzen befinden sich aber bereits in Dienststellungen als Kommandeure von Kavallerie-Brigaden. Es ist daher erschöpft, daß das Kommando des Kronprinzen als Kommandeur der 1. Leibhusaren in Danzig-Langfuhr jetzt nur noch auf kürzeste Zeit bemessen worden ist; und damit übereinstimmend sind denn auch zum 1. April bes neuen Jahres, wie die „Tägl. Rundsch." meldet, sämtliche Mietsverträge für die Unterkunft des Kronprinzen und seines Hofstaltes in Langfuhr bereits gekündigt worden.

Der Kaiser hat sich mit den Prinzen und dem Erbherzog Franz Ferdinand zur Hofjagd nach der Göhrde begeben.

Der frühere Reichsschatzsekretär v. Scholz vollendet am 1. November auf seinem Gute Seeheim bei Konstanz das 80. Lebensjahr.

Ausland.

Ein chinesisch-japanisches Bündnis.

In letzter Zeit drangen mehrfach Gerüchte von einem chinesisch-japanischen Bündnis in die Oeffentlichkeit. Diese Gerüchte haben jetzt feste Gestalt angenommen. In den letzten Tagen ist in aller Stille ein Bündnis zwischen Japan und China, das Japan gewaltige Vorteile bringen wird, abgeschlossen worden. China soll an Japan bereits ganze Eisenbahnnetze in der südlichen Mandschurei und in der östlichen Mongolei freiwillig abgetreten und großen japanischen Gesellschaften Konzessionen von großer Bedeutung gewährt haben.

Etienne in Bedrängnis.

Die Stellung des französischen Kriegsministers Etienne, die schon seit langer Zeit erschüttert ist, verschlechtert sich weiter. Es wird heute bekannt, daß einige Deputierte, die für das Gesetz über die dreijährige Dienstzeit gestimmt haben, eine Interpellation ankündigen, in der Etienne der Vorwurf gemacht wird, daß er dieses Gesetz stark kompromittiert habe. In dem von den Deputierten erhobenen Vorwurf gegen Etienne sind folgende Punkte enthalten:

1. Das versprochene Offizier-Cadre ist noch nicht gebildet worden. 2. Die Gehälter für die Offiziere sind noch nicht erhöht worden. 3. Das Oberkommando ist nicht reorganisiert worden. 5. Die Uebungsfelder sind noch nicht fertig. 5. Die Artillerie ist noch nicht vervollkommnet. 6. Die Befestigungswerke an der Grenze sind unvollständig.

Diese Interpellation wird sofort nach Zusammentritt der Kammer am 4. November zur Sprache gelangen. Etienne dürfte, durch seine Kollegen gedrängt, auf diese Interpellation ausführlich antworten.

Begegnung zwischen König Ferdinand von Bulgarien und Graf Berchtold. Der Wiener „Zeit" wird aus Pest telegraphiert: An hiesigen politischen Stellen ist aus Sofia die Nachricht eingetroffen, eine Begegnung zwischen König Ferdinand und dem Grafen Berchtold stehe nahe bevor. Die Begegnung solle auf dem ungarischen Schlosse Murampvar stattfinden.

Die amerikanischen Schlachtschiffe „Rock Island", „Virginia", „Nebraska" und „New Jersey" sind nach den mexikanischen Gewässern abgegangen, angeblich um dort vier andere amerikanische Schlachtschiffe abzulösen. Sie dürften am Donnerstag vor Veracruz eintreffen.

Die Unionisten für Ulsters Sonderstellung. Der Oppositionsführer Bonar Law und Sir Edward Carson sprachen in einer Versammlung von 45000 Personen in Wallsend bei Newcastle. Bonar Law erklärte, daß das Versprechen, das er für die Unionistenpartei im vergangenen Herbst abgegeben habe, noch immer Gültigkeit besitze. Falls die Regierung versuchen würde, Ulster aus der Union mit England herauszutreiben, ohne dazu die Zustimmung des Landes durch Neuwahlen erlangt zu haben, so würde Ulster, wenn es sich widersetzen sollte, im Recht sein und von den Unionisten in seinem Widerstande unterstützt werden. Bonar Law zollte sodann Sir Edward Carson Anerkennung und erklärte, daß er und Carson zusammenstehen und, wenn nötig, auch zusammen fallen würden. Er hob schließlich den Ernst der Lage hervor und stellte in Abrede, daß die Opposition Ulster als Schachfigur im Parteikampfe gebrauche. Wenn Asquith die Unionisten zu einem Meinungsaustausch einladen wolle, so würden sie dies nicht ablehnen: sie würden alle Vorschläge, die er ihnen machen würde, in Erwägung ziehen und sie mit dem wirklichen Wunsche beantworten, eine Lösung zu finden, falls eine Lösung möglich sei.

Sven Hedin gegen die russische Gefahr.

Die jüngste Spionageaffäre, in die auch der russische Militärattaché in Stockholm verwickelt worden ist, verleiht einem Vortrag, den der berühmte Entdecker Dr. Sven Hedin (dessen militärpolitische Flugschrift „Ein Warnungswort an das Schwedenvolk" im vorigen Jahr weit über die Grenzen Schwedens hinaus wegen der darin enthaltenen russlandfeindlichen Tendenz so großes Aufsehen erregte) in der Kirche zu Stora Skedevi in Dalekarlien dieser Tage — noch vor der Aufdeckung der „Affäre" — vor einer zahlreichen Versammlung hielt, erhöhte Bedeutung. Sven Hedin sprach über die Landesverteidigung Schwedens und bezeichnete eine Kräftigung der Wehrkraft seines Landes mit Rücksicht auf die gefahrdrohende russische Nachbarschaft als unumgänglich notwendig. Dr. Hedin wies auf die militärischen Veranstaltungen — strategische Eisenbahnen und Kasernenbauten — Rußlands in Finnland hin und führte aus, daß, auch wenn man zurzeit vielleicht Rußland keine direkten Eroberungsgelüste nachsagen könne, doch Rußland in der Lage sei, jeden Tag, wenn es dies wolle, über Schwedens Grenzen herzufallen. Es sei deshalb absolut erforderlich, daß Schweden seine Landesverteidigung zu Lande und zur See kräftige, wenn es nicht mit der Möglichkeit rechnen wolle, einmal eine russische Provinz zu werden. Gegen die jetzige liberale Regierung richtete Dr. Hedin die heftigsten Vorwürfe, weil das Ministerium Staaff angeblich die Flotte verfallen lasse und auch für eine zeitgemäße Entwicklung des Landheeres nicht sorge; Hedin beschuldigte die Regierung, die Ordnung der Landesverteidigung der Parteipolitik hintanzusetzen; die Regierung setze die Freiheit und Selbständigkeit des schwedischen Volks aufs Spiel und habe sogar die „Dreistigkeit", eine Herabsetzung der Ausgaben für die Landesverteidigung anzustreben. Hedin hob im weiteren Verlaufe seiner Rede noch hervor, daß es die größte Schande und Erniedrigung sein würde, wenn schwedische Festungen kapitulieren und die einheimischen Truppen fremden Eroberern gegenüber die Waffen strecken müßten, und fügte hinzu:„ Nach dieser Richtung hin geht der jetzige Kurs der schwedischen Politik."

*

Es liegen schriftliche Beweise dafür vor, daß der russische Militärattaché in Stockholm Assonovitsch durch einen inzwischen verhafteten Handlungsgehilfen Holsteinson als Mittelsperson mit dem Landesverräter Toeangren in Verbindung gestanden hat, um auf diesem Wege Mitteilungen über militärische Geheimnisse Schwedens zu erhalten. Es hat sich herausgestellt, daß der russische Militärattaché Assonovitsch unter dem falschen Namen eines französischen Marquis mit Holsteinson und Toeangren in Verbindung getreten ist. Holsteinson, der ein großes Sprachtalent hat, übersetzte alle in Frage stehenden wichtigen Aktenstücke ins Französische bezw. ins Russische.

Die Mißstimmung in Schweden ist infolge dieser Angelegenheit gegen Rußland gestiegen, und diejenigen, die einen Anschluß an Deutschland wünschen, erheben wieder den Kopf.

Die Stockholmer Zeitung „Aftonbladet" meldet, daß der russische Militärattaché Assonovitsch bereits von Stockholm abgereist ist. Wie verlautet, wird er in den nächsten Tagen seinen Posten offiziell verlassen.

Provinzial-Nachrichten.

Die Giftmordtat in Ottowind.

Rodach, 30. Oktober.

Bezüglich des Vergiftungsfalles in Ottowind findet heute die Sektion der beiden Leichen statt. Man nimmt an, daß es sich um einen Unglücksfall handelt. Von dem gleichen Fleisch, das die erkrankten bezw. gestorbenen Schwestern des Landwirts Völker, bei dem die Zusammenkunft stattfand, genossen haben, hat schon einige Tage zuvor auch die ganze Völkersche Familie gegessen. — Nach einer weiteren Mitteilung ist von den im Landkrankenhaus Koburg untergebrachten Schwestern noch die Ehefrau Schmidt aus Glattstatt gestorben, so daß damit die Zahl der Opfer auf drei gestiegen ist.

Ehrung für das Regentenpaar.

Braunschweig, 30. Oktober. Gestern nachmittag brachte die Studentenschaft der Technischen Hochschule dem Regentenpaar eine Huldigung dar durch eine Auffahrt der Chargierten.

Ein Kind verbrannt.

w. **Bad Sulza**, 30. Okt. Im benachbarten Obertrebra kam das sechsjährige Töchterchen des Schweizers Möbler in der elterlichen Wohnung dem Ofenfeuer zu nahe. Die Kleider des Kindes fingen Feuer, und das Mädchen erlitt so schwere Brandwunden, daß es alsbald starb.

g. **Rudewell**, 29. Okt. (Lehrer Oskar Böttger †.) Ein jäher Tod endete hier das schaffensreiche Leben des im kräftigsten Mannesalter stehenden Lehrers Oskar Böttger. Seinen früheren Wirkungskreis in Lochau und Pritschöna, wo man den bewährten Lehrer nur ungern scheiden sah, gab er auf, um in Radewell weiter fördernd zu wirken. Ein tückisches Herzleiden setzte dem Leben leider ein zu frühzeitiges Ziel.

g. **Osendorf**, 29. Okt. (Unfall.) Beim unterirdischen Kohleabbau geriet kürzlich ein schlesischer Bergarbeiter zwischen zwei Wagen der Kettenbahn, ehe der letztere aufgehalten werden konnte. Die Quetschung war sehr bedenklich; der Verletzte mußte aus dem Schacht herausgetragen werden. Die Ueberführung nach dem Bergmannstrost in Halle wurde sofort angeordnet, wo zwei Rippenbrüche konstatiert wurden.

g. **Dillnitz**, 29. Okt. (Eine empfindliche Strafe) verhängte das Schöffengericht Merseburg über die Arbeiter Franz R., Albert K., Paul R., Karl H., Hermann B., Paul R. aus Dillnitz und Wilhelm M. aus Radewell, welche in der Nacht zum 27. Juli auf der Straße Wallendorf-Burgliebenau zwei etwa 10 Meter lange Masten der Ueberlandzentrale quer über die Straße auf das 88 Zentimeter hohe Brückengeländer gelegt hatten, um Kraftwagen zu gefährden. Es wurden bestraft B., H. und B. mit je 100 Mark event. je 50 Tagen Haft, K., R., R. und M. mit je 50 Mark event. je 25 Tagen Haft.

g. **Bruckdorf**, 29. Okt. (Anpflanzung.) Die Verbindungsstraße Osendorf-Bruckdorf, welche neu gepflastert und unlängst dem Verkehr übergeben worden ist, hat eine herrliche Baumanpflanzung erhalten.

K. **Helbra**, 30. Oktober. (Am Reformationstage.) den 31. Oktober, findet vorm. 10 Uhr für die älteren Schulkinder und die Erwachsenen ein Festgottesdienst statt.

k. **Merseburg**, 29. Okt. (Kreislehrerkonferenz.) Heute tagten unter Vorsitz des Herrn Kreisschulinspektors Mini-Merseburg die Lehrer des Kreises Merseburg in unserer Stadt. In der Begrüßung gedachte der Vorsitzende des verstorbenen Herrn Landrats und bewillkommnete die erschienenen Herren: Regierungsschulrat Guden und Landrat Freiherrn v. Wilmowski. Hierauf erhielt Herr Lehrer Meue-Modelwitz das Wort zu seinem fesselnden Vortrag: Der Geschichtsunterricht nach den Weisungen vom 31. Jan. 1908, der vielen Beifall fand. Der lebhaften Debatte folgten einige sehr gut vorgetragene Gesänge unter Leitung des Herrn Lehrer Sannemann-Corbetha und der Vortrag des Herrn Oberlehrer Günther über Naturdenkmalpflege.

g. **Zscherndz**, 29. Okt. (Schulrevisionen.) Der Königliche Kreisschulinspektor Roß (Eilenburg II) unterzog gestern unsere beiden Schulen und die Schule zu Pohritzsch einer genauen Revision.

A. **Bitterfeld**, 29. Okt. (Schwere Automobilunfälle.) Im angrenzenden Sandersdorf wurde eine alte Frau von einem sich in rasender Fahrt befindlichen Motorrad überfahren. Die Bedauernswerte wurde besinnungslos mit schweren Kopfwunden aufgefunden, ohne daß man des rücksichtslosen Lutters hätte habhaft werden können. Um die gleiche Zeit stürzte auf dem Wege nach Wolfen der Ingenieur C. so unglücklich von seinem Motorrad, daß er neben erheblichen Quetschwunden sich zweimal den Arm brach.

+ **Leipzig**, 29. Okt. (Der letzte Tag der Internationalen Baufach-Ausstellung.) Bekanntlich wird die Internationale Baufach-Ausstellung, die durch die mannigfachen Fortschritte, die sie auf den Gebieten der Bauindustrie und Bautechnik zeitigte, sowie durch den zusammenfassenden allgemeinverständlichen Ueberblick, den sie über das, in dem Leben jedes einzelnen eine wichtige Rolle spielenden, weite Gebiet des gesamten Bau- und Wohnwesens gab, sich als ein Kulturwerk von bleibendem, unvergänglichem Wert darstellt, am 31. Oktober für immer ihre Tore schließen. Da war es denn klar, daß die Ausstellungsleitung noch einmal alles tut, um an diesem Tage den zahlreichen Besuchern, die sicherlich diese letzte Gelegenheit zur Besichtigung der so lehrreichen Ausstellungsgelände nicht unbenutzt vorübergehen lassen werden, Genüsse reichhaltigster Art zu bieten. Da ist in erster Linie die glänzende Illumination des Ausstellungsgeländes zu nennen, die auf vielseitigen Wunsch an diesem Schlußtage der Ausstellung noch einmal in vollem Umfange gezeigt werden wird. So werden denn noch einmal die vielen Tausende von bunten Lichtern aufflammen, noch einmal die Ausstellungsbauten sich in schimmernder Konturenbeleuchtung vom Dunkel des Abends abheben, noch einmal die Wasser der Leuchtfontäne in ständig wechselnder Farbenpracht zum Himmel springen und der Strahlenkegel des Scheinwerfers bald diese, bald jene Partie all dieser glänzenden Pracht in ein Meer von Licht tauchen. Doch nicht nur für das Auge, sondern auch für das Ohr wird an diesem letzten Tage reichlich gesorgt sein, da nicht weniger als drei Kapellen dazu beitragen werden, den Besuchern den Aufenthalt in der Ausstellung zu verschönern. Bereits für die Vormittagsstunden ist ein Promenadenkonzert angesetzt worden, das von 11 bis 1 Uhr vom Trompeterkorps des Kgl. Sächs. Feld-Art.-Regts. Nr. 77 unter Leitung des Musikmeisters Julius Goldberg ausgeführt wird. Am Nachmittag und Abend werden außer dem offiziellen Ausstellungsorchester Willy Wolf, das von 4—7 Uhr und von 8—11 Uhr im großen Saale des Hauptrestaurants Streichmusik zu Gehör bringt, noch die erwähnte Artilleriekapelle im Musikpavillon an der Lindenallee und das Leipziger Tonkünstler-Orchester (Günther Coblenz) in der Lustigen Ecke von 3—6 Uhr und von 7—10 Uhr die Besucher durch Blasmusik erfreuen. Trotz dieser mannigfachen Darbietungen ist für den Schlußtag der Eintrittspreis von abends 6 Uhr ab auf nur 50 Pfg. festgesetzt worden, und es werden außerdem auch alle Vorzugskarten an ihm noch einmal Gültigkeit haben, so daß allen Kreisen der Bevölkerung die Möglichkeit geboten ist, der Internationalen Baufach-Ausstellung zum letzten Male einen Besuch abzustatten. Es ist zu erwarten, daß viele Tausende diese Gelegenheit benutzen werden, zumal ja der Schluß der Ausstellung mit dem Reformationsfest so günstig zusammenfällt, das einem jeden gestattet, seine Zeit ganz nach seinem Belieben zu benutzen. Um schließlich allen an diesem letzten Tage die Gelegenheit zu geben, recht lange in der Ausstellung verweilen zu können, ehe es mit dieser für immer zu Ende ist, wurde die Polizeistunde für den Schlußtag erst auf 3 Uhr nachts festgesetzt, eine Nachricht, die sicherlich vielen hochwillkommen sein dürfte. So heißt es denn, diesen letzten Tag, wie früher schon so viele andere, in der Internationalen Baufach-Ausstellung zu verleben, ehe es für immer vorbei mit all dem Schönen und Großen, das in ihr geboten wurde.

Verantwortlich für den politischen Teil: Siegfried Dyck; für den örtlichen Teil, für Provinzialnachrichten, Gericht, Handel: Eugen Brinkmann; Feuilleton, Vermischtes usw.: Martin Feuchtwanger; für Ausland u. letzte Nachrichten: Dr. Karl Baer; für den Anzeigenteil: Albert Barth; Druck und Verlag von Otto Hendel. Sämtlich in Halle.

— Diese Nummer umfaßt 12 Seiten —

Die Haut lebt. Nicht ein totes Gewebe, wie etwa ein Kleiderstoff, ist die menschliche Haut, sondern ein wundervoll komplizierter Organismus für sich, die Haut lebt. Wächst sich der Mensch nicht kärtig und gründlich, dann verstopfen sich die Poren, bilden sich Talgpfröpfchen und die Haut wird fahl, schlaff und erscheint wie überfät mit Pusteln, Pickelchen und wie diese widerwärtigen Erscheinungen somst noch heißen. Da hilft aber nur das Einfachste, die Benutzung der mildem, neutralen, bisher parfümierten, mit Moorsalze angereicherten Moorboldseife. Sie allein enthält als Zusatz diesen Edelstoff, dessen wunderbare kosmetische Wirkung auf die Haut wissenschaftlich anerkannt und seit Jahrzehnten millionenfach erprobt ist.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-19131030029/fragment/page=0003

Walhalla-Theater

Anfang 8 Uhr.

Donnerstag und Freitag
Letzte Aufführungen!

„Die Kino-Königin".

Grösster Operetten-Schlager!
Musik von **Jean Gilbert.**

Ab Sonnabend, den 1. November:
Die Sensation aller Welttelle:

Max Norton.

Der Froschschlucker.
Das menschliche Aquarium.

Max Norton schreibt:
Ich sage, Ein Wesen! ein aussergewöhnliches wissenschaftliches Phänomen aus der Gattung der Vierfüssler, der Säugetiere mit 4 Magen.
Ich trinke a) eine Tonne Wasser, enthaltend **220 Liter,** im Laufe **von 2 Stunden 30 Minuten.**
b) **100 Glas Bier in 10 Minuten.**
Ich esse 52 trockene Brote von je **4 Pfund** im Laufe von **48 Stunden.**
Ich verschlinge Fische, Wasserschildkröten, Frösche, Wasserschlangen lebendig und dutzendweise.
Ich behalte sie bei mir in den **Magensäcken** während **2 Stunden,** wie **Jonas** im **Walfische,** dann kommen sie wieder **aus meinem Hals heraus zappelnder und lebendiger als je.**
Hierzu ein epochales Weltstadt-Programm.

Zum **ersten Mal in Halle:**

Carl Bernhard.

Neben Otto Reuter Deutschlands bester Humorist und weitere 8 Sensationen. Vorverkauf zur Premiere u. zum Sonntag eröffnet.

Evangelischer Bund zur Wahrung der deutsch-protestantischen Interessen
Zweigverein Halle-Altstadt.

Bundes-Abend

am **Donnerstag,** den **30. Oktober 1913,** 8½ Uhr abends im **„Neumarkt-Schützenhaus",** Hars.

Chorgesang: Kirchenchor von Marien, Leitung K. Klauert.
Sologesang: Frl. Martha Seeliger, Halle a. S.
Vortrag: **„Evangelische Glaubenskraft in der deutschen Volkserhebung 1813".** Herr Otto Siedel, 1. Vorsteher der Leipziger Goethegesellschaft.

Alle Mitglieder und Freunde sind dringend eingeladen.
Eintritt frei. **Der Vorstand.**

Saal des Neumarkt-Schützenhauses.
Freitag, den 31. Oktober, abends 8¼ Uhr:

Lustiger Abend

des Klavier-Humoristen

Otto Röhr.

Humoristische Gesänge und Scherze am Flügel.
Konzertflügel „Blüthner" aus dem Magazin von B. Döll.

Karten zu Mk. 3.10, 2.10, 1.55, 1.05 in der Hofmusikalienhandlung **Heinrich Hothan,** Gr. Ulrichstr. 38.

Lehrer-Gesangverein.

Sonnabend, den 1. November, abends 8 Uhr,
im **„Thalia-Festsaal"**

Konzert.

Leitung: Der 1. Chormeister Herr **Max Ludwig, Leipzig.**
Mitwirkende: Konzertsängerin Frau **Tilly Cahnbley-Rinken** (Sopran), Herr **Max Ludwig** (Klavier).
Vorträge: Männerchöre von Berger, Hutter, Hegar, Cornelius, Bruch, Kögler, Kienzl, Behm, Silcher, Wilhelm. — Solosänger von Schubert, Schumann, Brahms, Mozart, Wolf, Reger, Cahnbley, Pfitzner.
Konzertflügel: **Perzina** aus dem Magazin **Lüders,** Mittelstr. 9/10.
Eintrittskarten zu 3.10, 2.10, 1.60, 1.10 einschl. Text in der Hofmusikalienhandlung **Reinh. Koch,** Alte Promenade 1a.

Donnerstag, 6. November, 8 Uhr, „Neumarktsaal"
Premieren-Abend
Professor **Marcell**

Salzer.

Vollständig neues Programm!
Moderne Humoristen. Bierbaum, Busch, Ettlinger, Ginskey, Lilliencron, Moszkowski, Münchhausen, Presber, Rosegger, Thoma, Urban, Wolzogen u. s.
Karten zu 1, 1½, 2, 3 Mark bei **Heinrich Hothan.**

Wörmlitz „Kirmess"

Elste's Restaurant zur Post
Parterre und I. Etage
Sonntag und Montag, den 2. u. 3. Novbr.

Zum Besten der Heidenmission in Afrika und China

gedenken die Frauenmissionsvereine von Glaucha und Neumarkt ihren

41. Bazar

am **5. und 6. November, Mittwoch und Donnerstag,** von 10 bis 6 Uhr, im **Saale des evangelischen Vereinshauses (Kronprinz. Kleine Klausstraße 16)** abzuhalten.

Die Kaiserspende hat unser ganzes Volk in außerordentlicher Weise aufgerufen für unsere christlichen und vaterländischen Pflichten an den nichtchristlichen Völkern und hat ein starkes Echo in unserm Volk gefunden. Nun aber gilt es, wie alljährlich die **laufenden Mittel** für das große Werk aufzubringen. Wir bitten die alten Freunde in alter Treue und die neu Gewonnenen, uns dazu kräftig zu helfen.

Für Glaucha:
Frau Pastor Bitte. Frau Amtsgerichtsrat v. Mittelstaedt.
Frau Geheimrat Fries. Frau v. Welsing.
Pastor Bitte. Pastor Meinhof.

Für Neumarkt:

Sankt Nikolaus.

Nikolaistr. 9—11 **Fernruf 1157.**
Heute Donnerstag von 6 Uhr ab als Spezialität:
Schinken i. Brotteich u. Majonnaise-Salat.

Männergesangverein Halle a. S. 1911
(Leitung: Königl. Musikdirektor **Willy Wurlschmidt**).
Montag, den 3. November cr.,
abends 8½ Uhr, im Saale der **„Saalschlossbrauerei"**

Konzert

unter Mitwirkung d. Konzertsängers **Ernst Reichert-Halle.**
Orchester: **Die Kapelle des 36. Infant.-Regiments.**
Programm: Gesänge für Bariton mit Orchester von **Peter Gast, Edvard Grieg, Hugo Wolf, Franz v. Lüsst.** Männerchöre a capella von **Veit** und **Hirchl.** Präsident: „1813" von **Riegar** und Stundenchor: Wandellied von **Behm** vom diesjährigen Kaiserwettsingen deutscher Männergesangvereine zu Frankfurt a. M. Werke für Orchester. — Numerierte Karten zu M. 1.05 u. 0.85 in der **Hofmusikalienhandlung** von **Heinrich Hothan.**

Thalia-Festsaal:
Mittwoch, den 5. November, abends 8 Uhr:

II. Symphonie-Konzert

des Halleschen Stadttheater-Orchesters.
Veranstalter: **Geh. Hofrat Max Richards.**
Musikal. Leiter: **Hermann Hans Wetzler.**

Solist: Kammersänger **Franz Steiner.**

Berlioz-Strauss-Abend.

Berlioz, Symphonie phantastique. — **Rich. Strauss,** Till Eulenspiegel; Drei Lieder mit Orchester; Vier Lieder am Klavier. (Am Klavier: Kapellmeister H. H. Wetzler).
Konzertflügel: Steinway & Sons, New-York—Hamburg.
Vertreter: B. Döll.

Eintrittskarten zu Mk. 3.10, 2.10, 1.55 u. 1.05, **sowie Nach-Abonnements (für 5 Konzerte)** zu Mk. 10.50, 8.— und 5.30 in der
Hofmusikalienhandlung Reinhold Kooh,
Alte Promenade 1a.

Montag, 3. November, abends 8 Uhr,
im „Neumarktschützenhause"
Klavierabend von

Jascha Spiwakowski.

Pressurteile: „Er steht schon jetzt in der Reihe der grossen Pianisten". (Berlin Vossische Zeitung).
„Er erinnert mit seiner Verve an Rubinstein und mit seiner Darstellungsprägnanz an Bülow". (Leipziger Zeitung).
„Er ist das stärkste Klaviertalent, das mir im Laufe des letzten Jahrzehnts begegnet ist". (Hamburger Correspondent).
„Wer will dieses Klaviergenie erklären?" (Breslauer Morgenzeitung).

Billettverkauf und Prospekte in der
Hofmusikalienhandlung Reinhold Koch.

Damen-Moden,

Anfertigung von Kostümen,
Strassen- u. Gesellschaftskleidern
in einfacher und eleganter Ausführung,
bei vornehmer Verarbeitung.
Preise mässig. *On parle français.*

Ernst Gollmer,

Oleariusstrasse 11, II, Ecke Hallmarkt.

Apollo-Theater.

Heute zum vorletzten Male!
8.10 Uhr: **„Die Krampfsache".** Schwank in 1 Akt von Otto Härting
mit **Vera Forst** u. **Robert von Valberg** in den Hauptrollen.
9 Uhr: **„Die letzten Tage von Pompeji"**

Voranzeige!
Ab 1. November: Gastspiel der weltbekannten

Exl's Tiroler Bühne.

Der weltberühmte Roman

„Die letzten Tage von Pompeji"

von **Ed. Lytton Bulwer,**

nach dem das zur Zeit im **Apollo-Theater** zur Vorführung gelangende grösste Meisterwerk der Film-Kunst in Szene gesetzt worden ist, ist an der Theater-Kasse käuflich zu haben.
Halle a. d. S. **Die Direktion des Apollo-Theaters.**

Unterzeichnete gestattet sich, die werten Herren vom Verbande zu dem am **Donnerstag, den 6. November 1913,** 8½ h. s. t. im **Mars-la-tour** stattfindenden

V.-C.-Antrittskommers

geziemend einzuladen.
Die 1. B. im V.-C.-Halle vorsitzende
Turnerschaft Vandalia.
N. N. M. Meyer XXX.

Festlichkeiten!

Tafel- u. Schokoladen-Präsente, Scherz-Sachen jeder Art.

Pralinee über 100 Sorten

in jedem Genre, alles eigenes feinstes Fabrikat.

Gefüllter Marzipan Seltenheit für Kenner im Ausschnitt a Pfund von 1.60 Mk. an. Bestellungen für Weihnachten jetzt nach Angabe gefertigt

Von Qualität-Marzipan Kostproben für jedermann gratis.

Althee-Honig-Bonbon, sehr empfohlen, gegen Husten, Heiserkeit etc

Otto Voss, Schokoladenwar.-Fabrik,

Königstr. 6 u. Leipzigerstr. 1.
Verpackungsfreier Versand nach auswärts.
5Proz.-Rabatt. Tel. 3416.

Kakao garantiert rein nur von gesunden Bohnen a Pfund 2.00 1.60 1.40 1.00 Mk. **70 Pf.**

Vorteilhafter Einkauf für Landbewohner.

Jitter

Halle
Flügel- und Pianofabrik

Flügel Pianos

auch auf bequeme

Teilzahlungen

Leipziger Straße 73

Fellteppiche!
Große sibir. Wolfsfelle mit natur. **Köpfen. Prachtexemplare** a Mk. 40—50 p Stck., sowie **Ziegendecken. Haidschmuckfelle** usw.
Größte Auswahl. Bill. Preise.
Gebr. Danglowitz,
Fischerplan 2.

Edmund Vollrath, Forsterstr. 1 pt.
Anzugstoffe. Kostümstoffe. Kleiderstoffe. Coupons u. Reste.

Habich's Kochschule

gr. Steinstr. 14.
Erstklassiges Lehrinstitut unter Leitung staatl. geprüfter Lehrerin.

Stadt-Theater in Halle.

Dir.: Geh. Hofrat **M. Richards.** Fernruf 1181.

Freitag, den 31. Oktober:
56. Vorstellung im Abonnement.
4. Viertel.
Zum letzten Male:

Tannhäuser

und der Sängerkrieg auf der Wartburg.

Romantische Oper in 3 Akten von Richard Wagner. Spielleitung: Oberregisseur Theo Nanen. Musikalische Leitung: Hermann Hans Wetzler. Inspizient: Oskar Tegeder.

Personen:

Hermann, Landgraf von Thüringen — Franz Schwarz
Tannhäuser — Rudolf Salenius
Wolfram von Eschenbach — Otto Rudolph
Walther von der Vogelweide — Alfred Färbach
Biterolf — Theo Raven
Heinrich der Schreiber — Fritz Grusselli
Reinmar von Zweter — Karl Kruthoffer
Elisabeth, Nichte des Landgrafen — M. Brüger-Dyrns
Venus — Susanna Stolz
Ein junger Hirt — Hedwig Nolte
Pagen . . . . Margarete Wrnczna, Emmy Reiße, Hedwig Nolte, Anna Hartmann

Thüringische Grafen, Ritter und Edelleute, ältere und jüngere Pilger, Sirenen, Najaden, Bacchantinnen.

Schauplatz der Handlung: Erster Aufzug: Das Innere des Hörselberges, ein Tal vor der Wartburg. Zweiter Aufzug: Auf der Wartburg. Dritter Aufzug: Tal vor der Wartburg. Zeit: Im Anfange des 13. Jahrhunderts.

Die Dekorationen: 1. Akt: a) Venusgrotte mit Europa- u. Leda-Erscheinung, Rosengrotte. b) Frühlingslandschaft mit der Wartburg. 2. Akt: Ausblick aus dem Wartburgtal. 3. Akt: a) Herbstlandschaft. Abendstimmung. b) Herbstlandschaft, Morgenstimmung sind aus dem Atelier des Herrn Geheimrat Professor Brückner in Koburg nach seinen Bayreuther Skizzen angefertigt.

Die choreographischen Arrangements von der Ballettmeisterin Adele Stahlberg-Wiesl, ausgeführt vom Corps de ballet.

Besetzungsänderung vorbehalten.
Nach dem 1. u. 2. Akt längere Pausen.
Kassenöffnung 7 Uhr.
Anf. 7½ Uhr. Ende nach 10¾ Uhr.

Sonnabend, den 1. November:
57. Vorstellung im Abonnement.
1. Viertel.

Filmzauber.

Vaudeville-Operette in 4 Akten von Walter Kollo und Willy Bredschneider.

Duysen-Flügel
u. -Pianinos
Alleinverkauf
B. Döll, Gr. Ulrichstr. 33/34.
Telephon 635.